

Clementina CAPUTO – Julia LOUGOVAYA (Hgg.), Using Ostraca in the Ancient World. New Discoveries and Methodologies. Materiale Textkulturen Bd. 32. Berlin/Boston: De Gruyter 2020, VI + 245 S., 26 farb. Abb., EUR 76,25. ISBN: 978-3-11-071286-5

Neben Papyri sind Ostraka bekanntlich die wichtigsten Textträger, die in großen Mengen aus dem Alten Ägypten verfügbar sind. Das gilt vom Alten Reich der pharaonischen Zeit bis in das frühe Mittelalter, und betrifft Texte in ägyptischer Sprache und Schrift (weit überwiegend im hieratischen Duktus, selten in Hieroglyphen), Demotisch, Griechisch, Koptisch, aber auch Aramäisch, Latein und später Arabisch. Im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts „Writing on Ostraca in the Inner and Outer Mediterranean“ innerhalb des Sonderforschungsbereichs (SFB) 933 „Material Text Cultures. Materiality and Presence of Writing in Non-Typographic Societies“ veranstalteten die Herausgeberinnen des Bandes, Clementina Caputo und Julia Lougovaya, die Konferenz *Using Ostraca in the Ancient World: New Discoveries and Methodologies* vom 12.-14. Oktober 2017 in Heidelberg. Sie überspannen damit die den jeweiligen Fächern immanenten Grenzen chronologischer wie kultur- und sprachspezifischer Art und bündeln die Blicke aus verschiedenen Perspektiven gezielt auf diese von ihrer Materialität her definierte Quellengattung beschrifteter Keramik- und Steinscherben.

Die neun Beiträge des Bandes, die auch Open Access verfügbar sind, werden in drei Sektionen gegliedert: I. Documentation and Interpretation of Ostraca as Archaeological Objects, II. Cultural Contexts and Practices, III. Ostraca in Context: Case Studies.

Paola Davoli, Ägyptologin von der Salento-Universität in Lecce, befasst sich mit der Bedeutung des archäologischen Kontexts von Ostraka (und Papyri) aus griechisch-römischer Zeit (S. 11-29). Clementina Caputo, bis 2019 in Heidelberg, danach am Politecnico in Mailand, widmet sich der interessanten Frage, wie zufällig oder eben nicht Scherben als Schreibmaterial ausgewählt, bzw. sogar gezielt in der gewünschten Form hergestellt wurden, wie sie auch experimentell nachweist (S. 31-58). Adam Bülow-Jacobsen, ehemals als Papyrologe an der Universität Kopenhagen, bringt seine vieljährige Erfahrung mit Techniken zur Fotografie von Ostraka, aber auch Papyri sowie Holz- und Wachs tafeln ein (S. 59-86).

Im zweiten Teil fragt der Leidener Ägyptologe Ben Haring nach den Gründen, weshalb Ostraka aus vorhellenistischer Zeit im thebanischen Raum speziell zur

Ramessidenzeit in sehr großen Mengen, sonst aber im gesamten Ägypten vergleichsweise wenig gefunden wurden (S. 89-108). Julia Lougovaya von der Universität Heidelberg widmet sich speziell griechischen literarischen Ostraka und zieht dazu auch vergleichend solche von außerhalb Ägyptens heran (S. 109-141).

Im dritten Teil untersucht Margaretha Folmer, Semitistin in Leiden und Amsterdam, die aramäischen Briefe von der Insel Elephantine (S. 145-164). Marie-Pierre Chaufray, Papyrologin am CNRS Bordeaux, und Bérangère Redon vom „Desert Networks Project“ am CNRS Lyon, präsentieren Ostraka und Gefäßaufschriften (*Tituli Picti*) aus zwei Fundstätten in der Ostwüste als Fallstudien, um den Zusammenhang zwischen den Textinhalten und dem Fundkontext zu beleuchten (S. 165-182). Auch die Demotistinnen Sandra Lippert, jetzt in Paris, und Maren Schentuleit, jetzt in Oxford, stellen als Fallstudien demotische Ostraka von zwei Fundstätten in Mittelägypten und im Fayum vor, um deren Verwendung und Funktion in der Tempelverwaltung zu vergleichen (S. 183-208). Jennifer Cromwell schließlich, aus Manchester, gibt einen Überblick über Ostraka aus dem spätantiken Theben-West und publiziert dazu in einem Appendix drei koptische Ostraka der Columbia University aus Deir el-Bahri (S. 209-233). Sie stellt ihrem Beitrag als Titel die in Briefostraka oft verwendete Formel „Forgive Me, Because I Could Not Find Papyrus“ voran, und verbindet die Aussage mit dem gegenüber Papyrus offenbar deutlich geringeren Prestige von Ostraka – schon in der Alten Welt.

Wie sich erweist, reiht der Sammelband nicht etwa lose Einzelaspekte, die nur das jeweils enge fachliche Umfeld interessieren, aneinander. Vielmehr führt er auf überzeugende Weise die Expertisen aus diversen Richtungen zu einer gemeinsamen Beschäftigung mit dem Thema zusammen. Das ist von unmittelbarem Gewinn für alle, die sich mit Ostraka beschäftigen, kann aber auch in einem weiteren Sinn für die Ägyptologie und Koptologie, Papyrologie und Klassische Philologie sowie für die Semitistik und Theologie von erheblichem Interesse sein. Den Herausgeberinnen und den Trägerinnen und Trägern ist für ihr produktives Zusammenwirken zu danken. Ihr Band ermutigt dazu und fordert gleichzeitig dazu heraus, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit zur Methodologie von Ostraka fortgesetzt wird.

Stefan Jakob Wimmer
Institut für Ägyptologie und Koptologie
Ludwig-Maximilians-Universität München
E-Mail: stefan.wimmer@uni-muenchen.de